

## Predigt am Ostersonntag, 20. April 2014 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche um 18 Uhr

### über 1. Korinther 15, 3-20

Ostern. Auferstehung Jesu von den Toten. Hoffnung! Für uns!

Ich glaube, das ist nicht nur Theater, wenn nicht Wenige damit Probleme haben und da ihre Zweifel anmelden!

„Das geht doch gar nicht.“ Sagen sie. „Das ist doch unsere biologische Grenze. So tickt unser Leben eben: Irgendwann ist aus und vorbei.“

Umso heftiger ist es, wenn Paulus allen Ernstes behauptet: An der Auferstehung Jesu entscheidet sich alles, da hängt alles dran: Der ganze christliche Glaube - ob wir selber von Gott irgendetwas erwarten können – Vergebung, Trost, Hoffnung, Perspektive ... im Leben und darüber hinaus – „Wenn das mit der Auferstehung nicht stimmt“, sagt Paulus, „dann kannst du den gesamten christlichen Glauben in die Tonne hauen!“

Von daher ist die Frage schon wichtig: Ostern, Auferstehung – alles nur gefaked – so getan als ob – den Menschen 2000 Jahre etwas vorgemacht – letztlich aber eine einzige große Lüge?! – Dann sollten wir besser schnell zur Tagesordnung übergehen!

Oder was steckt da vielleicht doch mehr dahinter und für uns drin? Was gibt es da für uns zu entdecken?

Nein, es stimmt: Wir haben keine Beweise. Es gibt keine Fotos, keinen Film vom Geschehen der Auferstehung. Aber auch die könnte man ja fälschen ... Es war nicht mal jemand dabei!

Es gibt nur Menschen, dem der auferstandene Jesus begegnet ist. Und davon erstaunlich viele.

Und mich beeindruckt und erstaunt die Art und Weise, wie über die Begegnungen mit dem Auferstandenen berichtet wird.

Und übrigens nicht nur mich. Auch Historiker wie Carsten Peter Thiede. Sie sagen: Wie im Neuen Testament vom Auferstandenen berichtet wird, ist höchst bemerkenswert. So hat man sonst in der Antike nicht über Ereignisse berichtet oder auch sie erfunden, wenn man etwas als besonders glaubhaft unterstreichen wollte!

Frauen im Zeugenstand! Im alten Orient damals völlig undenkbar. Frauen galten nichts als Zeugen. Ihre Aussage musste von Männern bestätigt werden.

Die, die es hätten bestätigen können oder wollen, die haben es selbst nicht geglaubt. Die Jünger Jesu nämlich.

Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus und Nathanael und wie sie alle hießen – sie glaubten es den Frauen selber nicht. Obwohl sie nichts lieber gewollt hätten, als dass Jesus wirklich noch lebt! – Aber sie hielten es eben nicht für möglich!

Und auch das ist für damaliges Berichten untypisch: Die großen Apostel, die Begründer der Kirche, die Männer der ersten Stunde und Autoritäten der Gemeinde werden in ihrer Schwäche, in ihrem Versagen vor und nach Jesu Kreuzigung und Auferstehung so schonungslos ehrlich

beschrieben, dass ihre Autorität und Eignung als Leitung einer über die römische Welt verbreiteten Bewegung damit mehr als in Frage gestellt wird.

Dieser Haufen von Männern, die Jesus in seinem Leiden und Sterben allein gelassen haben. Geflohen sind.

Die sich nach Jesu Tod verkrochen haben und den Fuß nicht mehr vor die Tür gesetzt haben, aus Angst selber die Nächsten zu sein, die hingerichtet werden ...

Wie kommt es, dass sie wenige Wochen später zu Pfingsten auf den Straßen Jerusalems stehen und bald über die Grenzen Israels hinweg überall in aller Öffentlichkeit verkündigen „Jesus lebt, er ist auferstanden! Er ist die Hoffnung für die Welt und die Rettung für uns Menschen! Vertraut euch ihm an mit allem, was ihr seid und habt – und mit allem, was euch fehlt!“

Sie haben eine dermaßen große Ausstrahlung, dass sie es schaffen, innerhalb der nächsten 10, 20 Jahre diese Botschaft in der ganzen damals bekannten Welt zu verkündigen.

Und für Ihre Hoffnung, ihren Glauben an den Auferstandenen sind sie jetzt sogar bereit, das zu tun, wovor sie sich bis vor kurzem noch so sehr gefürchtet haben: Ihr Leben zu lassen – und in den nächsten 10, 20, 30 Jahren werden so gut wie alle für ihren Glauben hingerichtet worden sein.

Und wie kommt es, dass sogar ein Typ wie Paulus, der das alles für Quatsch und Gotteslästerung hielt, was mit Jesus zu tun hatte – der das Gerede vom Auferstandenen bis aufs Blut verurteilte und verfolgte – dass ausgerechnet der von einem Moment zum anderen zu einem glühendsten Verkündiger dieser Botschaft wurde:

„Jesus lebt, gestorben am Kreuz für uns. Auferstanden am dritten Tag für uns. Grund zur Hoffnung im Leben und im Sterben für uns!“

Nicht weil er so schlau ist. Nicht als Ergebnis langer Studien, die ihn eines Besseren belehrt hätten.

Sondern weil der Auferstandene ihm vor Damaskus erschienen ist, als er gerade auf dem Weg war, Christen zu verfolgen und wegen dieses Glaubens ins Gefängnis zu bringen. – Seine Wende wollten ihm die ersten Christen übrigens erst mal gar nicht glauben.

Und dann ist er auch noch so leichtsinnig und nennt im 1. Korintherbrief Ross und Reiter – sagt, wem und wie vielen Jesus auferstanden erschienen ist.

Dieser Brief ist 53. n. Chr., also 20 Jahre nach Jesu Kreuzigung, geschrieben worden.

Ich habe vor 25 Jahren geheiratet. Ich weiß schon noch, wer dabei war – und die meisten leben noch. Wer mir nicht glaubt, kann nachfragen. – Ich gehöre selbst dazu.

Wer nicht glaubt, dass so etwas unglaublich Schönes passiert ist wie die friedliche Revolution und der Fall der Mauer – ich kann Menschen nennen, die dabei waren.

Sicher, es ist heute etwas leichter. Es gibt Telefon, Internet, Autos, Flugzeuge – aber wer damals gewollt hätte, hätte das Ganze nachprüfen können.

Das alles, wie und wie vielfältig über die Auferstehung berichtet wird, beeindruckt mich.

Historiker sagen, dass kein Ereignis der Antike besser und vielfältiger bezeugt als Jesu Tod und auch seine Auferstehung.

Kein Beweis. Aber höchst interessanter Hinweis, dass es Sinn macht, sich damit zu beschäftigen und darauf einzulassen.

Und das ist dann die noch viel wichtigere Frage, wenn das Ganze nicht von vornherein unglaubwürdig, sondern wenn es durchaus glaubwürdig ist:

**Was gibt es denn an Ostern mit der Auferstehung Jesu für mich, für Sie, für Dich zu entdecken? Was passiert denn, wenn der Auferstandene einem nahe kommt? Damals. Heute.**

Dazu lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte aus dem NT erzählen. Aus Lukas 24:

Zwei der Jünger Jesu, nicht aus dem 12er-Kreis, sondern von den weiteren Männern und Frauen, die mit Jesus unterwegs waren, gingen am Ostersonntag nach Hause, in ihr Heimatdorf Emmaus.

Das alles war ihnen einfach zu viel. Erst Jesu Tod. Jetzt das Gerede der Frauen. Sie waren völlig am Ende.

Alles, worauf sie ihr Leben gebaut hatten, ist ihnen mit Jesu Tod unter den Füßen weggezogen. Die persönliche Hoffnung für ihr Leben. Die Hoffnung für die Welt.

Sie hatten einfach aufs falsche Pferd gesetzt.

Denn so viel war klar »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt«, (5.Mose 21,23) Das stand schon in der hl. Schrift, im Gesetz des Mose.

Die Führer des Volkes hatten offensichtlich Recht: Gott hatte sich nicht hinter Jesus gestellt! Er hatte ihnen etwas vorgemacht. Sie hatten sich etwas vormachen lassen. Ja, vielleicht hatte Jesus ja wirklich geglaubt, etwas Besonderes zu sein. Oft war es ja auch wirklich wunderbar, was er sagte, was er tat.

Aber er war es halt doch nicht – nicht der erwartete Retter, nicht der Mann Gottes, den sie in ihm sahen, schon gar nicht Gottes Sohn, der dauerhaft Veränderung oder gar Rettung brachte!

Wieder und wieder gingen sie alles durch auf dem Weg:

Den Einzug in Jerusalem,

den Verrat im Garten,

ihre Flucht, wie sie Jesus im Stich gelassen hatten, als die Wachen ihn gefangen nahmen,

das fatale Urteil, die Kreuzigung,

wie sie ihn ins Grab gelegt hatten ...

So vertieft waren sie in ihr Gespräch, dass sie gar nicht merkten, wie sich jemand näherte und mit ihnen ging. Sie bemerkten ihn nicht, bis er sie ansprach – und sie bemerkten nicht, dass es Jesus war, der sie ansprach. Ihre Augen waren wie gehalten.

„Worüber redet ihr so intensiv?“

Sie bleiben stehen. Und Kleopas, einer der Beiden, sagte: „Bist du wirklich der Einzige in Jerusalem, der von all dem nichts mitbekommen hat?“

„Wovon denn?“

Jetzt sprudelt es aus ihnen heraus, aus ihrem Mund, aus ihrem Herzen – und Jesus hört zu – die ganze Geschichte, das ganze Leid, die ganze Enttäuschung:

„Na, das mit Jesus von Nazareth! Ein Prophet, mächtig in Worten und Taten. Wir dachten sogar, er wäre der versprochene Retter, der Christus, der Messias – und er würde Israel, ja, die Welt retten.

Aber statt dessen haben unseren Oberen ihn den Römern übergeben und kreuzigen lassen. ... Drei Tage ist das jetzt her. Und Mose ist da eindeutig: Wer am Holz hängt als Verbrecher ist verflucht! Das ist doch nicht Gottes Retter! Er kann es gar nicht sein! Das Gesetz de Mose ist doch da eindeutig!

Und dann haben uns zu allem Überfluss auch noch einige Frauen aus unserem Kreis erschreckt. Sie waren heute Morgen beim Grab, wollten ihm die letzte Ehre erweisen. Aber das Grab war leer, sagten sie. Engel haben sie gesehen, die hätten gesagt: er lebt! Er sei auferstanden!

Hysterisches Geschwätz, keine Frage! -Sicher, einige von uns liefen zum Grab und schauten nach. Das Grab war leer, das stimmte. Aber Jesus? Von ihm keine Spur.

Das war uns zu viel. Wir mussten weg.“

Jesus hörte zu. Erst jetzt hakt er ein, fragt er nach:

„Habt ihr nicht etwas Entscheidendes übersehen?“

Sie sehen ihn fragend an.

„Spricht nicht gerade die heilige Schrift, von der ihr meint, sie spreche gegen Jesus – spricht sie nicht gerade für ihn?“

Wieder fragende Blicke.

„Ist es nicht gerade der leidende Gerechte, der im Psalm 22 schreit: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!

Und ist es nicht gerade der leidende Gottesknecht bei den Propheten, bei Sacharja und Jesaja, der dem Volk Befreiung und Errettung bringt, weil er mit seinem Leid das Leid der Menschen teilt und die Schuld des Volkes trägt?! –

Wieder schauen sie ihn völlig verständnislos an!

Ja, hört doch mal, was z.B. bei Jesaja steht:

Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

4 ... Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

So wie ihr jetzt gerade!

5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. 6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, ...

... Wenn er aber sein Leben gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen.

Das ist da geschehen in Jerusalem!“

Fasziniert hören sie zu. Fragen nach und er antwortet. Seine Worte öffnen einen ganz neuen Blick auf das Ganze.

Scheinbar im Nu waren sie in Emmaus. Aber sie hatten noch so viele Fragen – und seine Nähe tat so gut.

Als er weitergehen wollte, baten sie ihn deshalb: „Bleib doch bei uns. Es wird schon dunkel, der Tag geht zuende. Bleibe bei uns!“

Und er lässt sich einladen.

Beim Essen nimmt er das Brot. Wie früher.

Er spricht das Dankgebet, bricht das Brot, gibt es ihnen. Wie früher.

Und jetzt fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen – Jesus! Jetzt erkennen sie ihn. Aber in dem Moment ist er wie aus ihrer Mitte weggenommen – nicht mehr da.

Völlig ergriffen und erfüllt sagen sie zueinander: „Dass wir ihn nicht gleich erkannt haben! Brannte nicht unser Herz, als er mit uns ging und uns die Schrift erklärte?!“

Wir müssen es den anderen sagen. Sie müssen es auch erfahren! Die Frauen hatten Recht: Er lebt! Er ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Und obwohl es schon spät war und der Weg nicht ganz kurz, laufen sie los, zurück nach Jerusalem, zu den anderen – und als sie ankommen, kommen sie gar nicht zu Wort. Denn sie werden schon empfangen von den elf Jüngern und den anderen, die bei ihnen sind: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Und Petrus erschienen!“

Und dann erzählten sie, was sie erlebt hatten – wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach, wie er ihnen seinen Tod erklärte und die heilige Schrift ganz neu öffnete ...

Wie ihre Trauer in Freude verwandelt wurde – ihre Verzweiflung und Enttäuschung in Hoffnung – ihr Versagen in neue Gemeinschaft ...

Und das ist es, was Ostern ausmacht. Bis heute.

Das ist es, was Paulus meint: An Jesu Auferstehung hängt alles! Vergebung angesichts von eigenem Versagen – eine neue Sicht auf so manche Situation – Hoffnung selbst da, wo alles zuende und umsonst zu sein scheint.

Das gilt bereits dann, wenn ich es noch gar nicht erkannt habe – wenn mir noch der Blick verstellt ist!

Das ist Gottes Wirklichkeit.

Denn in dieser Wirklichkeit von Versagen und Scheitern, von Verzweiflung und Trostlosigkeit, die wir alle kennen, ist Jesus schon mit uns auf dem Weg – versucht uns den Blick für die Wirklichkeit Gottes zu öffnen, die viel weiter geht und viel weiter reicht als das, was wir wahrnehmen!

Ja, an der Auferstehung Jesu hängt alles!

Ohne Jesu Auferstehung hätte Jesus am Kreuz noch so oft sagen können: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Diese Worte hätten keine Bedeutung, weil keine Wirkung. Gott hätte ihn nicht bestätigt. Hat er aber. Durch die Auferstehung.

Ohne Jesu Auferstehung wäre jede Hoffnung für unsere Verstorbenen umsonst – auch für uns selbst – weil ja sowieso der Tod das letzte Wort hat als letzte, alles beendende Wirklichkeit. Hat er aber nicht. Weil Gott mit Jesu Auferweckung die endgültige Macht des Todes zerbrochen hat.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ sagt Jesus. Der Osterglaube nimmt die Realität unseres Lebens sehr ernst. Der Realitätsverlust bei all dem ist der Realitätsverlust von Schuld, Leid, Krankheit und Tod als letzte, alles beendende Wirklichkeit.

Ohne Gottes Handeln und ohne Jesu Auferstehung wären wir früher oder später einfach nur am Ende.

Der Auferstandene aber zeigt: das letzte Wort hat Gott in seiner Liebe, sein Kraft!

Das ist keine alte Geschichte von anno Tobak. Das ist die Geschichte von Ostern in 2000 Jahren Geschichte von Menschen – bis heute!

Ich denke an eine junge Frau. Sie hat Knochenkrebs. Ein Bein muss ihr bis zum Oberschenkel amputiert werden. Am Morgen vor der OP schreibt sie mit Edding auf ihren Oberschenkel: „See you in heaven!“ – Das ist Osterhoffnung in großer Not.

Ich denke an den alten Mann, der im Glauben an Jesus fest mit Gott verbunden ist – der im Sessel sitzt (seine Frau hat es mir später erzählt) – nach oben schaut, als ob er etwas sieht, als ob er von jemandem abgeholt wird – lächelt und stirbt. – Das ist Ostererfahrung mitten im Sterben.

Auch das, was Bernd Siggelkow vorhin erzählt hat, hat damit zu tun: Wie Jesus ihm auf seinem Weg begegnet ist – und wie er nicht nur persönlich im Herzen berührt, sondern darüber hinaus auch bewegt wurde, diese Hoffnung im Leben an andere weiterzugeben.

Die ARCHE ist eine Osterbewegung, eine Lebensbewegung und –äußerung der Liebe Gottes und Schöpferkraft!

D.h. die Ostergeschichte ist eine Geschichte, die sich immer im eigenen Leben wieder ereignet, wenn man Jesus zuhört auf dem Weg, sich die Augen und Herzen öffnen lässt.

Das ist auch meine Erfahrung. Ganz persönlich. Und manchmal ist das intensiver, direkter, näher, als einem selbst erst mal lieb ist. Aber dann ist es umso wichtiger!

In der Woche vor unserem letzten GaE war ich im Krankenhaus. Eigentlich war nur ein routinemäßiges Langzeit-EKG angesagt. Und da war es schon ein ziemlicher Schock, als der Arzt sagte: „Also, Sie hatten heute Nacht einen Herzstillstand vom mehreren Sekunden. Sie brauchen einen Herzschrittmacher. Das ist sonst zu gefährlich. Sie wissen nicht, wann das wo wie lange wieder auftritt ...“

An dem Wochenende vor der OP hatte ich Zeit darüber nachzudenken. Was wenn es schief geht? Das ist zwar nicht die Regel, aber nicht auszuschließen.

Dann möchte ich zum einen meinen Lieben sagen, wie wichtig sie mir sind und wie dankbar ich für alles bin.

Zum anderen möchte ich aber auch getrost und hoffnungsvoll nach vorne schauen!

Aber zugleich habe ich in diesen Tagen ganz klar gemerkt: Ich bin von Gott gehalten – im Leben und im Sterben – wir können sogar im Angesicht des Todes „Auf Wiedersehen“ sagen.

Und das hat einen tiefen Frieden ins Herz gegeben – egal wie die Sache ausgeht. Weil ich, weil wir einen lebendigen Herrn haben – dessen Liebe sich nicht von Krankheit oder Tod beschränken lässt.

Es ist wie bei den Emmaus-Jüngern: Jesus möchte den Weg mit uns gehen – hören, wahrnehmen, was uns bewegt, beschwert, begegnet. Im Gebet kann ich mich Gott anvertrauen. In der Bibel, im Neuen Testament, in der Gemeinschaft von Christen auch, können wir mehr und besser verstehen, was das alles mit unserem Leben zu tun hat und bedeutet.

Vielleicht haben wir es noch gar nicht bemerkt.

Aber Jesus lädt uns ein, das Leben mit ihm zu teilen – unser Leben mit seinen Freuden und allem Dank, aber auch mit allem Leid, allem Versagen, aller Angst ihm anzuvertrauen.

Und er möchte sich gerne von einladen lassen in unser Leben: Bleibe bei uns, Herr!“

Damit wir die Wirklichkeit Gottes in der manchmal mehr als heftigen Wirklichkeit unseres Lebens entdecken.

Damit wir wie die Jünger mit verändertem Blick loslaufen, um es anderen weiterzugeben: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Vielleicht ist das ja heute so eine Wegstrecke, auf der sie entdecken, dass der Auferstandene längst mit ihnen auf dem Weg ist – ihre Not hört, sieht – und hineinspricht. Dass es Sinn macht, sich ihm anzutrauen. Weil die Sache mit seiner Auferstehung vertrauenswürdig ist.

Dann lassen Sie ihn nicht einfach weiterziehen. Laden Sie ihn ein, bei ihnen zu bleiben, damit seine Wirklichkeit neue Perspektiven und auch neue Wege möglich macht – heraus aus Angst und Trostlosigkeit – mit neuer Kraft in Trauer und Krankheit – raus aus Schuld hin zur Vergebung – raus aus Enttäuschung über sich selbst und andere, damit sie Sie nicht weiter auffrisst.

Gehen Sie nicht einfach weiter, als hätte das alles nicht mit Ihnen zu tun. Wagen Sie Vertrauen, vertrauen Sie sich Jesus an – vielleicht ganz zaghaft und mit vielen Fragen – aber rechnen Sie für sich mit Gottes Möglichkeiten und Wirklichkeit in Ihrem Leben rechnen ...

Vielleicht ist das für Sie ein aller erster Schritt im Glauben. Dann ist es ein 1. Schritt, aus dem ein Weg der Erfahrung mit Gott werden kann. Jeder Weg braucht so einen ersten Schritt, weil sonst gar kein Weg und keine Erfahrung daraus werden kann. Deshalb: nur Mut!

Vielleicht sagen Sie aber auch: Diese Hoffnung, diese Vertrauen zu Gott hatte ich mal, aber da ist so viel dazwischen gekommen – auch Sie möchten wir einladen, sich wieder neu auf diesen Weg und in diese Hoffnung hinein nehmen zu lassen!